

**25**

**KUNST**

**IN DRESDEN**

**JAHRBUCH 1991**



## FEBRUAR

*Sibirischer Winter. Der Waldschlößchenblick und der Beton. Der Napoleon-Hügel in Strehlen. Richard Mansfeld in der Galerie Farbtick. Michael Freudenberg erleidet einen USA-Schock. Chekker kommt an. Metabo-Tafeln von Roland Köhler in der Galerie Gebr. Lehmann. Matthias Jackisch heckt etwas aus in der Galerie Nord.*



Dresden ist weiß. Eine dicke Schneeschicht liegt über der ganzen Stadt, auf der Albertbrücke, der Brühlschen Terrasse und im Alaunpark. Die kahlen Zweige der Bäume in der Dresdner Heide biegen sich unter der Last und drohen zu brechen. Über zwanzig Zentimeter Neuschnee sind gefallen. Langsam und träge quälen sich die orange-weißen Straßenbahnen durch das graue Weiß.



Überall in Dresden werden nun große Dinge bewegt. „Es war ein total spannender Aufbruch, natürlich auch eine Befreiung“, sagt Frank Eckhardt vom Riesa Efau. „Das hat uns sehr beseelt!“ Die zum Riesa Efau dazugehörige Galerie Adlergasse hat bereits im März 1990 Hans-Ulrich Lehmann eröffnet. Das Gebäude ist eine einzige Ruine, und

an allen Ecken und Enden gibt es etwas zu tun. „Wir haben in dieser Zeit immer Leute aus Wirtschaft und Politik hergebeten. Da haben wir einen Gruselritt durch das Haus von einer schrecklichen Stelle zur anderen durchgeführt, bis hin zu einer Stelle, wo das Dach durchzubrechen drohte. Ihnen war klar, dass Geld dringend nötig war, doch als sie das jeweils gesehen haben und dann auch noch von den ungeklärten Eigentumsverhältnissen hörten, wollte uns keiner Geld geben.“ Eckhardt berichtet enthusiastisch, wie die rettende Hilfe dann ganz unerwartet in Form eines ehemaligen Theatermakers ins Haus kommt. „Nach unseren Plänen gefragt: Wo anfangen? Beim Dach oder Keller?, hatte der Referatsleiter vom Regierungspräsidium einfach den Mut, uns an die 20.000 Mark für die Kellersanierung zu geben.“ Denn: „Für das Dach reicht es nicht!“ Während der gesamten Renovierungsarbeiten schließt das Riesa Efau keinen einzigen Tag, und das, so Eckhardt aus der Rückschau, „obwohl kein Dach auf der Hütte war!“ Das ist der Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung des Vereins. Später gibt es dann auch Geld fürs Dach.

Während in der Neustadt das Nazi-Problem präsent ist, gibt es in der Friedrichstadt ver-

gleichsweise wenig Störungen. Das ist von Vorteil für den Verein, wie Eckhardt erläutert. Ihr „Underdog-Status“ etwa gegenüber dem Projekttheater, das schon wesentlich weiter ist, bewahrt sie vor rechtsradikalen Attacken. Von den Befürchtungen der Gentrifizierung seien sie ebenfalls „abgekoppelt“ gewesen: Gegenüber dem in der Neustadt allgegenwärtigen hochriskanten „Ruinenpoker“, wie Hans Sense es nennt, hat der Verein auf Dauer einen erheblichen Standortvorteil, der sich über die Jahre immer mehr auszahlen wird. Als außerordentliches Glück kommt hinzu, dass sie es geschafft haben, noch knapp vor dem 3. Oktober ihren Mietvertrag abgeschlossen zu haben. Danach steigen die Mieten drastisch, aber nicht für das Riesa Efau, weil sie noch einen DDR-Mietvertrag haben!

Der Waldschlößchenblick, Hellerau und der Dresdner Hafen sind dieses Jahr wichtige Themen in Dresden. Detlef Krell schreibt in diesem Monat 1991 über die Waldschlösschenbrücke, mit deren Bau Dresden „hinter Beton“ verschwinden würde: „Einst bot sich vom kleinen Pavillon am Waldschlösschen die schönste Aussicht auf

Dresden. Von hier aus war die feingliedrige, ins Elbtal gebettete Stadt als eine Einheit zu erleben.“ Längst aber sind schon andere Zeiten angebrochen. Die „Johannstädter Betonwand“, die tristen „Hochhausscheiben (...)“ sind vom Elbufer ins Bild gewachsen. Sie schlucken die halbe Altstadt und den Windberg einfach weg.“ Und auf die sanften, grünen Hügel wurden die Satellitenstädte eingepflanzt und führten zu noch mehr Tristesse und Verödung, aber auch zu einem vergleichsweise höheren Wohnkomfort für die damaligen Mieter.

Strehlen als altes Dorf beschreibt Ulf Krüger in der aktuellen SAX. Der höchste Punkt von Strehlen ist der Napoleon-Hügel, auf dem Napoleon im August 1813 seinen Marschällen Saint Cyr und Ney die Befehle zur Schlacht bei Dresden gegeben haben soll. Hinter den Stadtfassaden verbergen sich auch heute noch dörfliche Strukturen, bäuerliche Schuppen, alte Weinfässer und Wiesen. In der Toreinfahrt von Altstrehlen 10, oben links, erinnert eine eingemauerte Kanonenkugel an den Krieg gegen Napoleon.

Das ehemalige Dorf habe aber eindeutig schon bessere Tage erlebt, so Krüger. Der Redak-

teur leidet mit Strehlens Häusern oder dem, was davon übrig geblieben ist, regelrecht mit. Ruinen bestimmen das Bild des Stadtteils, der aus einer alten slawischen Siedlung hervorgegangen ist. Das heutige Villenviertel ist über den Kaitzbachweg direkt mit dem alten Dorfkern verbunden. „Herrliche, alte Weiden stehen am Ufer. Das Bächlein selbst hat schon bessere Zeiten erlebt.“ Beim Anblick des „kläglichen Rinnsals“ kann Krüger sich nicht vorstellen, dass der Kaitzbach mit ungeheuren Wassermengen plötzlich zu katastrophalen Überschwemmungen führen vermag.



Tiefgreifende Maßnahmen betreffen nun den Wendel-Klub, den Claudia Reichardt an der HfBK betreibt. Ihn zu schließen gehört zu den ersten Aktionen bei der Umstrukturierung der HfBK. Die Verwaltung sieht offenbar keinen Sinn in einem eigenen Studentenklub. Enttäuscht ist Wanda über die Trägheit der bisherigen Akteure, denn keiner protestiert.



Die Galerie Gebr. Lehmann zeigt Roland Köhlers Metabo-Tafeln, die unter dem Ausstellungstitel

„Neue Spielregeln“ firmieren. Metabo bezieht sich auf die Elektrowerkzeuge der gleichnamigen Marke. An die Spielregeln des „neuen Systems“ müssen sich alle erst langsam gewöhnen. Es ist Köhlers zweite und auch letzte Ausstellung bei Gebr. Lehmann. Susanne Altmann schreibt in der Union über den in Thüringen geborenen Künstler, der an der Folkwangschule studiert hat: Ein Studium des Maschinenbaus hat er abgebrochen und sich erst später für die Kunst entschieden – deutliche Reminiszenzen seien aber in den Metabo-Tafeln erkennbar: „Eine erste Mutmaßung durch den Betrachter könnte vielleicht lauten, es handle sich hier um die Verarbeitung von Strukturformeln chemischer Verbindungen; diese Assoziation zur Naturwissenschaft ist berechtigt: Köhler gibt zu wissen, die Ästhetik elektronischer Schaltbilder habe befördernd gewirkt auf die Entstehung der Metabo-Tafeln.“ Insgesamt äußert sich Altmann sehr lobend über die Schau und die „kraftvollen und sonderbar anziehenden Arbeiten“.



Richard Mansfeld zeichnet Bilder mit Titeln wie „Fruchtzwerge sind so wertvoll wie ein kleines Steak“ und „Vögelchen beim Sterbelchen“. Gera-



de hat er eine Ausstellung in der Galerie Farbtick, die Ralf Lehmann eröffnet. „*Our dear German bird*, da streckt das schwärzliche, fünfzehn Zentimeter lange Bundesgeierlein einen viermal so langen Geierhals, auf dem Autos, Papi, Mami und’s Häusel sich tummeln, drüber eine blaue Sonne zu scheinen scheint“, beschreibt Sommerschuh eines der Bilder. Ebenso beachtenswert findet der Autor die *Erfindung der Lebensfreude*, eine Tuschezeichnung mit „Aquarell im Zentrum, rote Mutter mit grünem Kind, Kind an der Leine, wieso Hundeleine? Kinderleine!“ Eine Ballerina ganz in Gelb, eine ockerfarbene Katze und eine braune Schlange tummeln sich in den Bildern. Mansfeld erscheint Sommerschuh als „rastloser Poet, als Flößer, der von fremden Ufern kommt. Was er mitführt, ist aus anderem Holz, als was man sonst hier sieht.“ In Dresden ist er in dieser Zeit eine wichtige Figur, aktiv bis zum Umfallen.

Richard von Weizsäcker besucht Dresden als Bundespräsident und gedenkt am 13. Februar gemeinsam mit Dresdner Politikern den Tausenden Opfern der Bombennacht 1945. Es ist das erste Mal, dass sich Politiker aus Dresden offiziell

am öffentlichen Gedenken der Luftangriffe von 1945 beteiligen.

Für den Maler und Grafiker Michael Freudenberg geht das Jahr aufregend los. Er ist an einer Gruppenausstellung im Museum of Fine Art in Boston beteiligt und reist dann weiter nach New York. Bis er dort ankommt, muss er einen Nervenkrieg durchstehen. Bis zur letzten Minute ist unklar, ob die Reise mit den zehn Personen aus dem Osten stattfinden kann, wie Bernhard Theilmann im Doppelinterview mit dem in den USA tourenden Dresdner Jazz-Musiker Mario Faust festhält. Das Museum in Boston hatte zu wenig Geld, um für alle Kosten aufzukommen! Dabei ist Freudenbergs Reise nach Amerika schicksalhaft. Zwei Jahre zuvor ist er noch vor der Wende erstmals für drei Tage nach Westberlin gefahren, „mit den Schikanen, in der Nacht zurückzukommen“, und hatte sich dann für das nächste Jahr eine Europa- und für das übernächste Jahr eine Amerikareise vorgenommen. Er hat die Reise in die USA quasi visualisiert und erträumt, sie übertrifft seine Erwartungen bei weitem. Erschreckt ist er von der überall wahrnehmbaren Ungerechtigkeit und dem Kampf

um die Existenz. Nichts gibt es umsonst. „Aber das aktiviert auch unheimlich. Vorbeigehen und ansprechen ist dort das Tempo. In Bostoner Kneipen bin ich jedesmal angeredet worden, seltener in New York.“

Als er nach dem Besuch mehrerer Kunstgalerien in New York etwas in den Kofferraum seines Mietwagens packt, rennen auf einmal zwei Leute den Broadway entlang. Aus dem energiegetriebenen Sprint des einen Mannes wird auf einmal ein jämmerliches, hilfloses „I’m hungry. Give me a quarter.“ Freudenberg will schon nach seinem Geldbeutel kramen, als die Galeristin ihm aus dem Auto zuschreit, er solle sofort ins Auto zu springen – denn sie kann die Situation einordnen. Was nicht verhindert, dass der Typ auf seinem Drogentrip sie durch die Autotür hindurch würgt. Bis Freudenberg sich aus den eng parkenden Autos frei schieben kann, drischt der Junkie mit dem Absatz die Tür ein. Womöglich wäre es schlauer gewesen, dem Mann einen Vierteldollar oder etwas mehr zu geben. Aber woher weiß man das schon im Voraus, wenn einer voll Stoff ist, resümiert Freudenberg.

Das Podium auf der Straße der Befreiung zeigt unter dem Titel „Zeitgesichter“ großformatige grafische Arbeiten des bereits 82-jährigen Dresdner Malers Walter Teichert. Dieser musste zu DDR-Zeiten erhebliche Erschwernisse hinnehmen, nachdem er Bilder mit so streitbaren Titeln *wie Bonze* (1976) versah. Seit der Wende aber kommt Teichert in den Genuss mehrerer vielbeachteter Ausstellungen.

Ein wichtiger Faktor in der Entwicklung Dresdens sind die technischen Fortschritte. So wird Dresden als erste Region in den neuen Bundesländern an Chekker, den Mobilfunkdienst der Telekom angeschlossen. Die telefonische Versorgung der Bevölkerung liegt noch im Argen. Mit einer Reichweite von 30 bis 50 Kilometern erhalten jetzt wenigstens die Taxi- und andere Transportunternehmen neue kommunikative Möglichkeiten im Dresdner Wirtschaftsraum.

Diese Kommunikations- und Mobilitätssteigerung kommt dem Anliegen der meisten Dresdner entgegen, von denen einer damaligen soziologischen Studie zufolge 97 Prozent für eine Verkehrsberuhigung der Innenstadt sind: Sie

sprechen sich dafür aus, dass nur noch Taxis, Behinderte und Anwohner berechtigt sein sollen, in die Dresdner Innenstadt zu fahren.



In den Staatlichen Kunstsammlungen gibt es personelle Veränderungen. Dr. Anneliese Mayer-Meintschel, die das Amt seit 1968 innehatte, wird als Direktorin der Galerie Alte Meister verabschiedet. Ihr Nachfolger wird Dr. Harald Marx. Er arbeitet seit 25 Jahren in der Gemäldegalerie, an der er 1966 direkt nach seinem Studium der Kunstgeschichte an der Humboldt Universität als Assistent angefangen hatte. Im Magazin Fama beschreibt er seine Begeisterung für die großen Leistungen der Vergangenheit und seine Aufgabe, die Meisterwerke anzuschauen, zu interpretieren und zu vermitteln. Er wird noch über 20 Jahre und sehr nachhaltig hier wirken, viele positive Impulse geben und das Bild der Galerie Alte Meister prägen.



Die Arbeitslosenzahlen in Sachsen klettern weiter und erreichen die Rekordzahl von 200.000 (7,6 Prozent). Immer wieder gehen unzählige Menschen auf die Straße. Die Dresdner Kindergärtne-

rinnen, Krankenschwestern, Feuerwehrleute und auch die Kraftfahrer demonstrieren zudem für eine Anpassung der Gehälter an Westlöhne: Vorerst auf zwei Drittel im Vergleich zu ihren Kollegen in den alten Bundesländern. Die finanzielle Lage der Kommunen wird immer dramatischer. Um die Zahlungsfähigkeit zu erhalten, muss die Stadt Dresden einen Kredit in Höhe von 100 Millionen Deutsche Mark aufnehmen.



Es ist nicht ganz so offensichtlich wie bei den Notrufen zu Neujahr, doch auch bei den kommunalen Galerien brennt die Luft. Es geht um die Frage, ob und wie es mit ihnen weitergehen soll. Sehr viel ist im Umbruch, langfristig sicherlich nicht immer zum Schlechteren, doch kurzfristig gesehen wirkt es äußerst bedrohlich auf viele junge und gestandene Kreative.

Im Mittelpunkt steht insbesondere die Galerie Nord – und so ist der Titel einer Rezension zu Reinhard Sandners laufender Ausstellung „Über die Schwierigkeit, Trost zu finden“ gleich doppelt passend, da er nicht nur das Thema der Ausstellung, sondern auch die unmittelbare Zukunft der Galerie fokussiert. Der Autor bringt in seinem Ar-



tikel die hohe kulturelle Bedeutung der Galerie zum Ausdruck und hofft, die Entscheider in der Landeshauptstadt mögen dies auch auf ihrem Radar haben. Schließlich wolle Dresden sich als Kunststadt behaupten und dafür genüge es nicht, „Alten Meistern“ ein Obdach zu gewähren und deren große Leistungen der Vergangenheit Besucher zu beschern, dabei aber die jungen Meister „verhungern“ zu lassen.



Gegen Monatsende beginnt Matthias Jackisch ebenda eine Ausstellung, die eigentlich keine ist. Es ist eigentlich „nur“ eine Schaufensteraktion: Die SZ bezeichnet es als „das bisher interessanteste Kunstereignis dieser alten Stadt in diesem jungen Jahr“. Die Türen sind verschlossen, die Jalousien hochgezogen, sodass sich die vorbeilaufenden Fußgänger neugierig die Nase an den Scheiben plattdrücken können. Die Aktion nennt der Künstler *DOM005*. Er verwendet damit das russische Wort für Haus, „Dom“.



Mady Brauns und Gustavos farbstrotzende Bilder noch im Kopf treffen die Besucher beim Verlassen

der zahlreichen Kunstausstellungen in der Neustadt sofort wieder auf ganz andere Eindrücke: Marode Klinker- und Sandsteinfassaden bestimmen das Stadtbild. Und so schwanken auch die Bewohner in einer berauschend-explosiven Mischung aus Euphorie und Lethargie, aus Freude und Leid über die neuen Möglichkeiten – und Verluste. Es ist wie Achterbahn fahren mit dreifachem Looping – eine Achterbahn, wie sie im Sommer auf der Vogelwiese aufgebaut werden wird und ein bei Youtube hochgeladenes Video von 1991 beweist. In diesem Jahr kehrt der Dresdner Rummel wieder an seinen alten Standort zurück – dort, wo später die Waldschlösschenbrücke ihre Pfeiler in die Elbauen stemmen wird.

## DEZEMBER

*Das Centrum-Warenhaus. Fusion von DNN und Union. Es werde Blau: Eine Kunstfabrik an der Prießnitz. Die Dresdner Kunstauktion in neuen Räumen. Hirschvogel und Nancy Spero in der Galerie Gebr. Lehmann. Walter Herzogs Ausstellung im Leonhardi-Museum.*

Wie jeden Samstagvormittag treffen sich die neu aus dem Westen Zugezogenen im Centrum-Kaufhaus – das Tiefgeschoss entwickelt sich zu einem der Treffpunkte der Stadt. Hier werden nicht nur Einkäufe getätigt, hier werden Freundschaften geknüpft und angeregte Gespräche geführt. Der Altmarkt ist ein einziger großer Parkplatz, es gibt noch kein Karstadt und wenig Einzelhändler, das QF an der Frauenkirche ist noch unkomponierte Zukunftsmusik und damit auch keine attraktive Alternative zum Centrum. 1978 als modernstes Warenhaus der DDR errichtet, ist es mit seiner markanten Aluminium-Wabenstruktur ein kühnes Gebäude und „klassisches Beispiel der DDR-Moderne“, wie Christian Troester in der Zeit anerkennt.

Die Abbrucharbeiten sind weit vorangeschritten und nun ist es soweit: Der erste Spatenstich für den Neubau des Landtags ist getan!

Vom einst prächtigen Taschenbergpalais stehen nur noch die Außenmauern. Da, wo einst die Salons waren, gedeihen Birken, Bäumchen und Gräser. Davor steht von weitem sichtbar ein Schnellimbiss mit der grellroten Aufschrift „Schlossgrill“. Er leuchtet wie ein i-Tüpfelchen der völlig heruntergekommenen und schwer zerstörten Barockpracht, ein beissender Kontrast.

Bei Bratwurst und Bier wärmen sich die Besucher die Hände, während ihr Blick auf den mannigfaltigen Kontrasten ruht, die Dresden 1991 zu bieten hat. Es sind diese oft mehr Hohlräumen und Skeletten gleichenden historischen Gebäude aus der Ära August des Starken und den inzwischen schwammig gewordenen Gründerzeitgebäuden. Es sind ambivalente Architekturen, oszillierend zwischen Erhalt und Verfall. Plattenbauten der 1960er Jahre und massive Rustica-Gemäuer der sächsischen Renaissance stehen sich gegenüber. Metallcontainer ergänzen Sandsteingewölbe.

Der 1. Dezember: Die Öfen gehen aus in den Redaktionsräumen der Union. Diese Tageszeitung erscheint nicht mehr, sondern fusioniert mit den Dresdner Neuesten Nachrichten. Diese wiederum sind zuvor aus den Sächsischen Neuesten Nachrichten und dem Sächsischen Tageblatt entstanden. Der Titel der neuen Zeitung lautet „Dresdner Neueste Nachrichten/Die Union“, wobei „Die Union“ als schräge Überblendung erscheint. Im Wesentlichen entspricht sie dem Erscheinungsbild der DNN. Schon bald wird sie nur noch DNN heißen und Die Union, die typografisch ansprechendere und auf hochwertigerem Papier gedruckte Zeitung wird es dann schlicht nicht mehr geben. Zwei Redaktionen wachsen durch diese „Zeitungsehe“ zusammen. Eine ganze Reihe von Mitarbeitern wird entlassen. Die Alternative wären wohl zwei wirtschaftlich kollabierende Blätter. Schwer nachvollziehbar ist es dennoch, dass die Eigentümer sich für das Ende der Union entschieden haben. Vom Format her hätte sie das Zeug gehabt, Blättern wie der Frankfurter Allgemeinen und der Süddeutschen Zeitung Konkurrenz zu machen. Nun gibt es im Osten keine Tageszeitung mehr von bundesweit relevantem Niveau.

Zwei Tage später berichtet Gerlinde Adam in der nun als DNN/Die Union firmierenden Zeitung, dass an der Prießnitz mit der Blauen Fabrik ein neues Kunstzentrum errichtet wird. Gleichzeitig stellt sie den aktuellen Zustand der Neustadt sehr berührend dar: Noch sei „die Neustadt ein Viertel der Unruhigen. Noch sind die Häuser nicht zu Tode saniert, die Gutsituierten und Betuchten nur mal aus exotischem Erlebnishunger im Revier unterwegs und die zahlreichen nach der Wende hier installierten Kultureinrichtungen weniger befasst mit der Perfektionierung ihrer äußeren Erscheinungsform als mit ihrer eigentlichen Profession: mitzuwirken an einem Klima geistiger Aufgeschlossenheit und produktiver Auseinandersetzung mit uns und unserer Zeit.“

Zur Eröffnung wird eine „blaue Ausstellung“ mit 30 Künstlern gehängt. Und warum ausgerechnet die Farbe Blau? „Blau“, sagt Lutz Fleischer gegenüber der Journalistin unverblümt, „is doch keene schlechte Farbe“. Tatsächlich geht die Bedeutung etwas tiefer mit Assoziationen zur „blue note“ des Jazz, zur Redewendung „blau machen“ bis hin zur Gründungslegende, das Trio habe gerne eine Biersorte mit blauem Logo getrunken.

Im Lichthof des Rathauses versteigert die 27. Dresdner Kunstauktion 321 Werke sächsischer Künstler. Wie Christel Hermann und Karlheinz Kregelin in ihrem „Dresdner Kaleidoskop“ darstellen, sind Arbeiten jüngerer Künstler nicht sonderlich hoch im Kurs. Das Publikum will „alte Kunst“. Manfred Wiemer, später Leiter des Amtes für Kultur und Denkmalschutz, verfasst dazu sowohl eine Vorankündigung als auch einen Rückblick auf die zuletzt krisengeschüttelte Kunstauktion. Mit dem Ende der Neuen Dresdner Galerie im Mai hat sie den bisherigen Raum verloren; auch seien die organisatorischen Kosten massiv angestiegen, wie die Organisatoren schildern. Allein durch die Übernahme der gesamten Organisation durch das Kulturdezernat ist diese traditionsreiche Veranstaltung in der Lage, den zeitgenössischen Künstlern Dresdens eine wichtige Plattform zu geben.

Die Auktion im Lichthof ist sehr gut besucht. Fleißig gesteigert wird vor allem bei den preisgünstigen Kunstwerken. Wiemer endet nichtsdestotrotz mit dem positiven Fazit, dass die Dresdner Kunstauktion „wieder einen Aufwärtstrend“ verspricht. Es gibt Hoffnung für Dresdens junge und lebendige Kunstszene.

In der anbrechenden Winterzeit holt Wiltrud Maria Güttler ihren beiden Töchtern Buch für Buch die Weltliteratur aus ihrem „großen und geschmückten“ Regal, besinnt Franziska sich auf ihre Jugend. Gemeinsam gehen sie in dieser Jahreszeit auch gerne ins Theater, ins Ballett und natürlich ins Konzert. Wiltrud Maria Güttler ist selbst Künstlerin – und sie ist glücklich über die Wende. Sie malt, zeichnet und fotografiert. In der Dunkelkammer im Keller fertigt sie die Abzüge.

Zum Leidwesen ihrer Eltern hört Franziska aber statt Klassik lieber Pop Musik, Beethoven, Bach und Bruch haben bei ihr momentan keine guten Karten, dafür aber die New Kids on the Block. Wie ein ständiges Hintergrundrauschen läuft immer der Jugendsender DT64 und „ständig gibt es Demos für/gegen irgend etwas“, entsinnt sie sich.

In der Galerie Gebr. Lehmann sind von Anfang Dezember bis Mitte Januar Zeichnungen von Hirschvogel ausgestellt. Parallel dazu sind Papierarbeiten der New Yorkerin Nancy Spero zu sehen, wie Frank Lehmann sich entsinnt. Lehmann betont, es sei eine „sehr sehr wichtige Ausstellung“ gewesen: Spero gilt als Feminismus-Pi-

onierin und beschäftigt sie sich in ihrer Kunst mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen. Die Gleichberechtigung ist ihr ein großes Anliegen und mit ganzer Kraft setzt sie sich dafür ein. „Etwas Vergleichbares hatte man in den letzten 30 Jahren in Dresden nicht gesehen“, so Frank Lehmann. Später verwirklicht Spero große Wandarbeiten im Festspielhaus Hellerau und bleibt somit in Dresden dauerhaft präsent. Berühmt und gefeiert wird sie in der Zukunft mit Ausstellungen im MoMA, Centre Georges Pompidou, in der Serpentine Gallery und der Tate Gallery, um nur ein paar wenige zu nennen. Hirschvogel ist einer der wenigen Künstler, die es geschafft haben, sich jeglichem Kurator oder Museumsmensch zu entziehen, so Lehmann. Unter strengem Pseudonym arbeitend ist seine wahre Identität nur wenigen Eingeweihten bekannt. Seine erste Ausstellung 1991 aber ist sofort ein riesiger Erfolg. Den Besuchern offenbart sich ein ganz eigener Kosmos. Jedoch: So unvermittelt und plötzlich, wie der Künstler 1991 auftaucht, so plötzlich ist das „Projekt Hirschvogel“ 2002 abrupt beendet. Erst im Jahr 2015 wird in Berlin wieder eine Ausstellung dieses Ausnahmekünstlers gezeigt. Erstaunlich und immer wieder ver-

blüffend ist, wo man überall seine Werke findet, denn sie sind in zahlreichen Privatsammlungen weltweit anzutreffen.



Das Leonhardi-Museum stellt Walter Herzog aus und zeigt rund 60 Radierungen. Es ist die 100. Ausstellung des Künstlers und sie muss in der Stadt stattfinden, in der er vor 45 Jahren geboren wurde. Zunächst Architekt, hängt er seinen Beruf 1980 an den Nagel, um freier Künstler zu werden und widmet seine besondere Aufmerksamkeit von da an eben jener Technik, die er hier in Dresden zeigt.



Und da wäre noch dieses große Jubiläum: Den 100. Geburtstag von Otto Dix begeht das Stadtmuseum mit einer umfangreichen Ausstellung von Handzeichnungen und Drucken des Großmeisters der Neuen Sachlichkeit. Das Kupferstich-Kabinett zeigt die Zeichnungen aus seiner Sammlung und gibt dazu einen Bestandskatalog heraus. Große Dix-Schauen zum Jubiläum zeigen die Museen in Stuttgart, Berlin und Gera.



## REGISTER GALERIEN, PROJEKTE UND GRUPPEN

Blaue Fabrik

*Prießnitzstr. 44/48 (Hofgebäude), 8060 Dresden*

Clubgalerie Brücke

*Leutewitzer Ring 35, 8038 Dresden*

Farbtick

*Bergmannstraße 21, 8019 Dresden*

Galerie Adlergasse

*Adlergasse 14, 8010 Dresden*

Galerie Autogen

*Pulsnitzer Straße 1, 8060 Dresden*

Galerie Comenius, Dresdner Sezession e.V.

*Bautzner Straße 22, 8060 Dresden*

Galerie der Hochschule für Bildende Künste

*Brühlsche Terrasse, 8010 Dresden*

Galerie am Blauen Wunder

*Pillnitzer Landstr. 2, 8054 Dresden*

Galerie am Elbtor

*Lange Straße 1, 8300 Pirna*

Galerie Gebr. Lehmann

*Institutsgasse 4, 8010 Dresden*

Galerie Hieronymus

*Malerstraße 21, 8054 Dresden*

Galerie im Café Reinhard

*Naumannstr. 8, 8053 Dresden*

Galerie Kunst der Zeit, Genossenschaft Bildender  
Künstler

*Ernst-Thälmann-Str. 7, 8010 Dresden*

Galerie Kurz

*Otto-Buchwitz-Str. 64, 8060 Dresden*

Galerie Limes

*Kesselsdorfer Straße 70*

Galerie Mitte

*Fetscherplatz 7, 8019 Dresden*

Galerie am Müllerbrunnen

*F.-C.-Weiskopf-Str. 96, 8027 Dresden*

Galerie Niederwald

*Niederwaldstr. 20, 8019 Dresden*

Galerie Nord

*Leipziger Straße 54/56, 8023 Dresden*

Galerie Ost/Leonhardi-Museum

*Grundstr. 26, 8054 Dresden*

Galerie Rähnitzgasse

*Rähnitzgasse 8, 8060 Dresden*



Galerie RAUTE  
*Böhmische Straße 22, 8060 Dresden*

Galerie Sillack  
*Königsbrücker Landstraße 63, 8080 Dresden*

Galerie Süd/Kulturetage  
*Herzburger Str. 30, 8036 Dresden*

Galerie West  
*Kesselsdorfer Straße 70, 8028 Dresden*

Kleine Galerie der PH  
*Wigardstraße 17, Mensagebäude, 8060 Dresden*

Kleine Galerie Radebeul  
*Ernst-Thälmann-Straße 20, 8122 Radebeul*

Kunstaussstellung Kühl  
*Zittauer Straße 12, 8060 Dresden*

Kunstraum Dresden  
*Wartburgstr. 23, 8019 Dresden*

Ladengalerie Malkasten  
*An der Frauenkirche 10, 8010 Dresden*

Ladengalerie VALTE  
*Oskar-Pietsch-Str. 15, 8054 Dresden*

Neue Dresdner Galerie,  
*Ernst-Thälmann-Str. 16, 8010 Dresden*

Obergrabenpresse  
*Ritzenbergstr. 5, 8010 Dresden*

Produzentengalerie  
*Bürgerstraße 12, 8023 Dresden*

Dresdner Sezession 89

Edition Raute

ERNA

Galerie Farbtick

Galerie Biit

Leitwolfverlag

Projekt kARToffel

Urstrom

